

Licht im alten Gebäude

Wil SG, Kirchsulhaus

Auch historische Gebäude bedürfen einer modernen Infrastruktur. Nicht nur veränderte die Elektrizität die Grundlagen der Beleuchtung seit 150 Jahren vollständig, selbst die letzten 15 Jahre brachten neuerlich revolutionierende technische Entwicklungen mit sich.

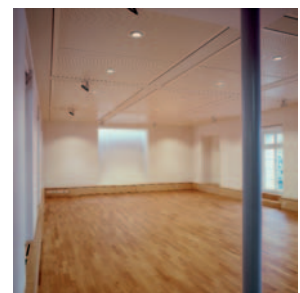
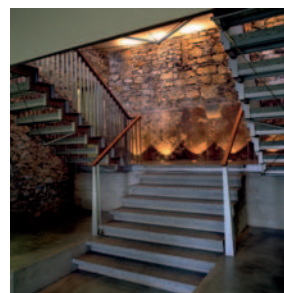
In der Wiler Altstadt entstand um 1840 nach Plan von Felix Wilhelm Kubly, später einem der Grossen der Ostschweiz, das (Knaben-, heute) Kirchsulhaus. Dafür mussten teilweise ältere Gebäude zumindest oberirdisch weichen. Der Baukörper, infolge des Geländes nur mit Untergeschoss an der Hangkante, wird nur stadtseitig durch einen mittigen Vorsprung (6 zu je 3 Öffnungen) im Bauvolumen abgetrept. Ansonsten gliedern vor allem in gleichmässige Achsen gesetzte, hochrechteckige Fenster auf allen drei Geschossen die ruhigen Fassadenflächen. Das Innere beherrschen die übereinander liegenden, mittig quer das Haus durchlaufenden Gänge als Zugänge zu den seitlichen Treppen (in den Ecken nach Nord) und den Klassenzimmern. Das Haus Kublys, in seiner kubischen Form bewahrt, wurde in verschiedener Hinsicht mehrfach in seinen strukturellen Belangen überdacht, so beim Anschluss an das Wassernetz 1875 und an die Elektrizität 1899. Die jüngsten Veränderungen belassen äussere Hülle und inneres Grundkonzept. Es änderte sich allerdings der Eingang und der innere zentrale Zugang zu Mittel- und Untergeschoss mit Metalltreppe und Flur neben frei gelegten alten Bruchsteinmauern (des ehemaligen Kellers). Diese führen intern zu einem Gemeinschaftsraum („Aula“).



Der Lichtgestalter Adrian Hostettler von Hellraum GmbH in St. Gallen – Mitglied der IG Altbau – realisierte mit Erfolg ein Lichtkonzept, das sowohl dem historischen Bau als auch den modernen Einbauten gerecht wird und optimal auf die heutigen Bedürfnisse und Nutzungen abgestimmt ist.

Zunächst zu den Voraussetzungen:

- In einer Primarschule findet mit Blick auf das Alter der SchülerInnen der Unterricht vorwiegend in den



„hellen“ Tagesstunden statt. Das Kunstlicht kann deshalb primär auf die Funktion des Zusatzes, der Unterstützung in den Randstunden hinarbeiten. Gleichwohl muss stets eine gute Ausleuchtung gesichert sein. Die Lichtleistung ist auch mit Energie- und damit Kostenfragen verbunden. • Die Modernisierung 2000 führte zum Auswechseln fast aller Oberflächen. Eine Rücksichtnahme bei der Leitungsführung auf ältere, vielleicht historische Zusammenhänge war also nicht von



nöten. Ein wenig anders gilt dies für die Decken bzw. Böden mit ihren noch „originalen“ Aufbaustrukturen. Im UG entstanden demgegenüber ganz neuwertige Strukturen. • Allein das Ganze bleibt – schon mit Raumhöhen um 280/300 cm – ein historisches Haus, in welchem sich funktionalistische Neuerungen jüngster Entwicklung eher „verbieten“ bzw. umgekehrt ein Rückgriff auf eine herkömmliche Beleuchtungsweise zu bevorzugen ist. • Eine grundsätzliche Änderung war dringend erwünscht, gab es doch zuvor lichttechnisch an Anstalten erinnernde düstere Gänge aufgrund des extrem kalten Lichts – dies galt es zu korrigieren, auch durch zusätzliche bzw. ergänzende Massnahmen.

Die Lösung: • Formal bleibt die „Geschichte“ spürbar im Beibehalten von Pendelleuchten. Sie behaupten – ob in Distanz hängend oder angeschraubt – in ihrem Körper einen Abstand zur Decke; sie werden also als zusätzliches Element auf- (und nicht ein-)gebaut. Sie strahlen frei, sind aber abgeblendet. Es bedarf aber keineswegs der runden Milchglaskugel an Metallstab: Im Foyer und den zentralen Vorräumen finden sich etwa (leicht an Schiffslampen erinnernde) metallene Zylinder mit Glaseinsatz zur Anwendung, im Lehrerzimmer dann sogar geschichtetes Vollglas mit verchromten Innenarmaturen. • Einbauleuchten kommen indessen ausser in den Gängen – mit (etwa 120 cm langen) abgeblendeten sog. Langfeldflutern – nur in den erneuerten Architekturteilen vor: so in der Aula in die Akustikdecken versenkte „NV-Downlights“ (bewusst kontrastiert durch eine rückwärtige schmale blaue Lichtzone),

so in der Ausweitungsbox der mittleren Schulzimmer dann „PL-Downlights“. Im völlig neu konzipierten Zugang mit Sichtmauerwerk und Betonplatte im ehem. Kellerbereich richten im Boden versenkte („eingebaute“) Leuchten das Licht punktuell in einer Reihe aus. Im Aussenbereich an Vordach und Hausecken hingegen konnte – wenn auch in einer erheblich abgeblendeten Version – nicht ganz auf rings, also „frei“ strahlende Leuchtkörper verzichtet werden. (Sie bevorzugt der Heimatschutz, sind aber unter anwendungstechnischen Gesichtspunkten eher abzulehnen.)

- Der kalkulierte Lichtaustritt erreicht zweierlei: das notwendige Gleichmass in den Klassenzimmern einerseits und, aufgrund des „warmen“ Lichts, eine angenehme „Wohlfühl“-Atmosphäre in den gemeinschaftlichen Raumeinheiten andererseits. Dieser Wandel wird nicht nur als wohltuend sondern sogar als „markant“ empfunden.

- Energetisch wurde ein Mittelweg beschritten. In den gleichmässig auszuleuchtenden Schulräumen bringen Fluoreszenzlampen Sparsamkeit mit sich. Die anderen Räume erhielten zum Zweck der Stimmung Glühlampen mit guter Ausleuchtung aber deshalb hohem Energieverbrauch. Dieser aber wird durch die „Minuterie“ (das Ausschalten) nach 10 Minuten wirksam eingeschränkt.

- Die Frage nach Pflege und Zukunft ist kurz beantwortet: der Unterhalt ist problemlos...

- Bleibt die Frage nach Pflege und Zukunft: einfache Reinigung, einfaches Handling...



Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski (Text), Winter 2006.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.